

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch

Ich lese M.

Schlechte Gewohnheit, ich weiss es, beim Essen zu lesen – aber ich mag mich von dieser Lektüre, die mich im doppelten Wortsinn reizt, nun einmal nicht trennen. Und das Lokal, günstig gelegen, doch ohne auch nur einen Anflug von Wohnlichkeit, lädt mich dazu überhaupt nicht ein: Es gehört zu jenen Ess-Schuppen, die heute in Mode sind. Den Appetit brauchen sie ja auch gar nicht anzuregen, wir vertilgen ohnehin zuviel.

«Ach», sagt plötzlich der Herr, der sich mir gegenüber niedergelassen hat, «Sie lesen M.?» Ja, stimmt, ich lese M. und spüre aus diesem einen winzigen Fragesatz, dass ich Missfallen erzeuge. Noch ehe mein stattlicher Tischgefährte zürcherischer Sprache und vielleicht auch Geblüts fortfährt, glaube ich schon zu wissen, was kommt: «Diesen M. da, glauben Sie mir, mag ich überhaupt nicht. Der ist doch unschweizerisch, auch so ein Miesmacher ...» Und schon tritt ein, was zu vermuten stand, mit der angefügten Bitte um Nachsicht für die Einmischung allerdings.

Aber ich bin gar nicht böse und ebensowenig verwundert. M.'s Ausflüge in die Politik dürften dem Herrn, der mir gegenüber sitzt, wie vielen andern nicht behagen und also auch seine Literatur nicht, ob gelesen oder ungelesen. Aber wir befänden uns doch, sage ich über das Buch hinweg, in einer Demokratie, und da müsse gewiss auch das politische Aergernis seinen Platz haben und seine Wirkung tun. «Schon», kommt die Antwort, und «sicherlich» – aber «so» nicht: Ob mir denn unbekannt sei, wieviel es geschlagen habe, und dass wir uns diese Sorte von Grosszügigkeit gar nicht mehr leisten könnten.

«Die Demokratie abschaffen, um die Demokratie zu retten?» frage ich, und was daran denn eigentlich «unschweizerisch» sei, dass einer wie M. uns kritisch begegne. Wir können uns seinen Ansichten ja stellen, ihm widerreden – das allein sei doch hiesige Regel. Aber dem Tischgefährten ist nicht beizukommen. Er weiss, was ich nicht weiss: dass es Zwölf geschlagen hat. Den M., den ich vor mir habe, hat er hinter sich.



Stanislaw Jerzy Lec:

*«Proletarier aller Länder vereinigt euch!»
Ich bitte gehorsamst fragen zu dürfen – wozu?»*